

Biogr.

1267

Biogr. 12 67.

List.

Vita Illustr.

V e r s u c h
einer
L o b r e d e

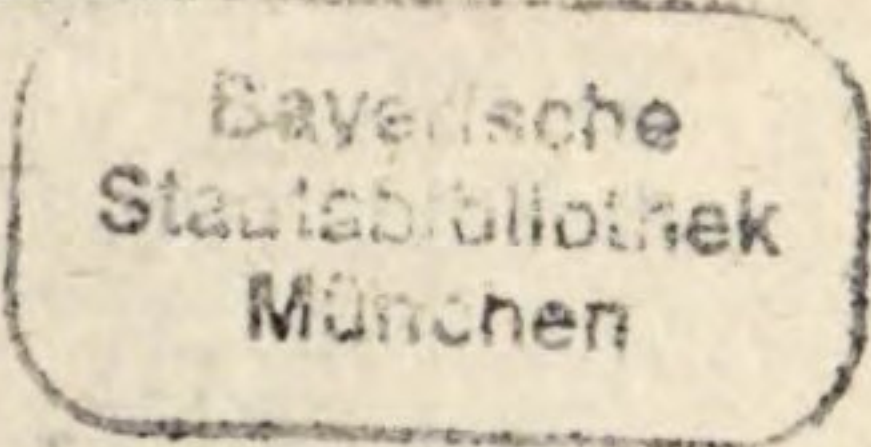
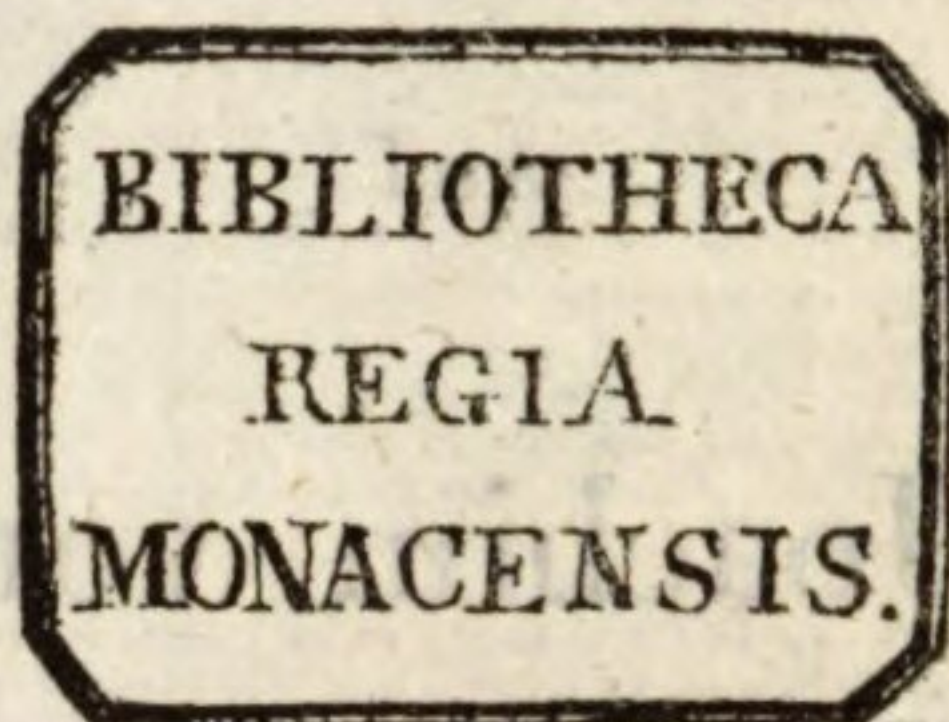
auf
Johann Joachim von Zieten.

Antiqua homo virtute ac fide.

Von
dem Obristen von Massenbach,
zweiten Generalquartiermeisterlieutenant der Armee.

Berlin, 1805.

Bey Johann Friedrich Unger.



Unter der Zahl berühmter Männer, welche, theils dem Schoose des Vaterlandes selbst entsprossen, theils von dem Ruhme der preussischen Waffen aus entfernten Landen angezogen *), den Thron des Größten aller Könige verherrlichen halfen; bemerke ich, mit froher Bewunderung, einen Mann, der unter diesen Geweihten des Ruhms, anspruchslos einhertretend, nur nach wahrem Ruhme strebte, und, ohne einem jener Helden zu gleichen, von keinem verdunkelt wurde. — In einem Zeitalter, in welchem die ganze Nation, ja ganz Europa von dem feurigsten Enthu-

*) Keith.

siasmus für Friedrich fortgerissen wird; in der Nähe des Hofes, an den Stufen des Thrones, wo alles nach huldreichen Blicken geizt, viele vom Neide gefoltert werden, und der falsche Ehrgeiz dahin strebt, auf eine glänzende Stelle zu treten, ohne die Bürde ihrer schweren Pflichten zu übernehmen, stehet er da, abgesondert von der Menge, im ruhigen Gefühl eigener Kraft und Würde, ungeblendet von fremdem Werthe, ihn schätzend jedoch. In seinem einsamen Gange folgt er, ununterbrochen, seiner eigenen Empfindung. — Als die wahre oder die geheuchelte Verehrung, welche der Monarch einflößt, rings um ihn her die Triebfeder der Handlungen wird, alle Herzen begeistert, alle Zungen belebt; so ist er es, der im Stillen an das Wohl des Vaterlandes denkt, durch Bildung der ihm anvertrauten Schaar zu wahren Kriegern, sich einen eigenen Wirkungskreis erschafft; nur für diesen, und in diesem lebt; und, unaufgefordert,

nie von seinen Bemühungen spricht; — um ihn herum streuen alle den Meinungen, den Gewohnheiten, selbst den Launen des Herrschers und seiner Höflinge Weihrauch; — er bemerkt weder die Höflinge, noch ihre Kunst; er kennt nur seine Pflicht, und nie, auch nicht nach der größten Anstrengung ist er stolz darauf, sie erfüllt zu haben. — Er hat nur einen Wunsch: den wachsenden Ruhm seines Königes, und den immer strahlendern Glanz der preussischen Waffen im Kriege, wie im Frieden; denn auf jenem und auf diesem ruhet die Wohlfarth des Staates.

Der Geist, der den edlen Strafford beseelte, und der ihn für seinen König auf das Blutgerüste führte *), beseelte auch

*) Der Graf von Strafford war bekanntlich erster Staats-Minister Carl des Iten Königs von England. Die rasende Freiheitswuth des Parlaments, machte dem tugendhaften Strafford den Prozeß, und verlangte, mit Ungestüm, seinen Tod. Der König konnte sich nicht entschließen, das Todesurtheil seines treuen und rechtschaffenen Dieners zu unterzeichnen; er gab ihm

den Mann, dessen Manen wir in dieser Stunde ehrfurchtsvoll huldigen: — der allmächtige Geist der Vaterlandsliebe be-seelte ihn, und weckte in seinem Herzen die sich immer verjüngende heilige Gesinnung, in edlem Kampfe für Wahrheit und Recht und Tugend des eigenen Glücks und Lebens nicht zu schonen.

Diese seltene und bewunderungswürdige Eigenschaften ziehen mit unwiderstehbarer Kraft zu dem Helden hin, dessen Bildsäule die Königsstadt ziert, und mit

vielmehr, wie es scheint, in der Gefangenschaft selbst, schriftlich sein Königliches Wort: daß er (Strafford) am Leben, an Ehre und an Gut, keinen Schaden leiden sollte. Der Ungestüm des Parlaments und des Volks stieg indessen mit jedem Tage. Als der König voll Angst und Unentschlossenheit, zwischen Tugend und Druck der Noth schwebte, erhielt er einen Brief von Strafford, worinn dieser in ihn drang, zum Besten des öffentlichen Friedens, dem unschuldigen Leben seines unglücklichen Dieners ein Ende zu machen, und das empörte Volk, durch Gewährung des Verlangens, worauf es so tobend bestand, zu beruhigen. — In diesem Falle, setzte er hinzu, wird meine Einwilligung Sie vor Gott mehr rechtfertigen, als sonst alle Welt es könnte; wem sein Wille geschiehet, ge-

denkender Miene auf uns herabzublicken scheint. Sein Andenken muß oft unter Männern erneuert werden, die einst, nicht nur den Feind des Vaterlandes, sondern auch, wie er, die Hydra des Neides und der Verläumdung zu bekämpfen haben werden, und daher, wie er, die Tugend um der Tugend willen, lieben müssen. — Ich glaube, dem Zwecke unserer engern Verbindung ein Genüge zu leisten, wenn ich Ihre Aufmerksamkeit, meine Herrn, auf Johann Joachim von Zieten lenke.

schiehet kein Unrecht. Und wie ich, durch die Gnade Gottes, aller Welt mit einer Ruhe und Sanftmuth vergebe, die meiner dahin scheidenden Seele eine unendliche Zufriedenheit gewährt; so kann ich für Sie Sire, dies irdische Leben mit aller erdenklichen Freudigkeit, in der dankbaren Erinnerung an alle Ihre unbegrenzte Huld, aufopfern.

Die Jahrbücher der Menschheit kennen keinen ruhmwürdigen Zug von Anhänglichkeit eines Unterthans an seinen König. Carl belohnte diese Anhänglichkeit schlecht — wie man weiß —. Ich glaube, Zieten hätte, unter ähnlichen Umständen seine Anhänglichkeit an den König, auf gleiche Weise bethätigt, — und auch keinen andern Lohn gehofft.

Er ist dieser Aufmerksamkeit würdig; denn in jedem Verhältniß des Lebens erscheint uns Zieten als ein verehrungswürdiger, als ein seltener, als ein großer Mann. — Sein ganzes Leben ist dem wohlgearteten Gemüthe Veranlassung, nach prunkloser Redlichkeit, wie er, zu streben; dem Dienste des Vaterlandes, wie er, alle Kräfte zu widmen; seine Tugenden söhnen auch den mit der Menschheit aus, den die Schwäche und Bosheit gewöhnlicher Menschen, gegen das ganze Geschlecht mit Widerwillen erfüllte. Als Diener des Staats verdient er unsere Bewunderung, als Freund, als Gatte, als Vater unsere Liebe. Sein Eifer für das Gute, seine eisenfeste Beharrlichkeit, dasselbe zu befördern, verursachen, daß er verfolgt und gehaßt wird. Zieten achtet seine Feinde; aber er vergißt nicht die Achtung, die er sich selbst schuldig ist; sein Herz kennt die verzehrende Empfindung des Hasses nicht. Zieten gehört zu den

wenigen Edlen, die ihrem hartnäckigsten Feinde *), der ihr Verderben beschloß, nicht nur großmüthig verzeihen, sondern ihm, dem gefallenen, dem verachteten, dem verstoßenen, selbst noch wohlthun. Mit edlem Stolz, vielleicht mit zu großer Kühnheit, begegnet er dem Mißfallen seines Königes, der dem verläumderischen Vertrauten ein zu williges Gehör verlieh. —

Unter allen seinen Zeitgenossen, ist Zieten vielleicht der einzige, der, außer den Fehlern anderer **), nichts sorgfältiger zu verbergen strebt, als die Kunde von den glücklichen Erfolgen seiner eigenen Unternehmungen. — Unter allen seinen Zeitgenossen, ist er vielleicht der einzige, der die von seinem Könige selbst angezeigte Bereicherungsmittel nicht benutzt; arm zieht er in das Feld, arm kehrt

*) Zietens Lebensbeschreibung S. 19 u. f. S. 103. 104. diese letzte Stelle verdient vorzüglich nachgelesen zu werden.

**) Zietens Lebensbeschreibung S. 194. 195.

er zurück; *) — er, — und dies ist sein größtes Unterscheidungsmerkmal: — er hat alles sich selbst, nichts der Erziehung zu danken. Er ist dem gediegenen Golde gleich, das rein und offen in der Hand der Natur da liegt; — die wahre Kunst kann ihn nicht veredlen; die falsche nicht verbilden. — Schon in dem ersten Jünglingsjahre **) huldigt er den Tugenden, die wir sein ganzes Leben hindurch an ihm bewundern; auch im Getümmel der Waffen legt er diese schöne Tugenden nicht ab; das von vielen bewunderte Irrlicht einer falschen Philosophie blendet ihn nicht; er bleibt den Grundsätzen einer reinen Moralität getreu, und wandelt ruhig auf dem Pfade der Wahrheit.

Allen Handlungen, allen Momenten seines Lebens ist der Charakter edler Einfalt und hoher Eigenthümlichkeit aufgedrückt.

*) Zietens Lebensbeschreibung S. 94. 95. 96.

**) S. 34. der Vorfall mit seinem Hofmeister.

Unter die Vorzüge, welche Zieten der Natur oder dem Glücke zu danken hatte, kann man kaum den Vorzug der Geburt rechnen; — Ein Mann dieser Art mußte auf seine Vorältern einen größern Glanz zurückwerfen, als er von ihnen erhalten konnte. —

Die Vorsehung ertheilte Zieten eine noch vortheilhaftere Veranlassung, ein großer Mann zu werden: sie ließ ihn in dürftigen Umständen, sie ließ ihn arm aufwachsen; — von früher Jugend an kannte er die Bequemlichkeiten des Lebens nicht; — nicht in Weichlichkeit, — mit der Strenge der alten Sitten ward er, entfernt von der Hauptstadt, auf dem Landgute seiner Väter erzogen. Diese Erziehung ließ ihm allen Gradsinn und alle Energie seines Charakters. Sie benahm ihm nicht jene biedere Rauheit, an deren Stelle oft charakterlose Abgeschliffenheit gesetzt zu werden pflegt. Aber in eben dieser biedern Rauheit müssen wir die erste

Ursache aller der Mißshelligkeiten aufsuchen, welche Zieten, kaum dem Knaben-Alter entwachsen, bekämpfen mußte.

Die Natur hatte einen kühnen Trotz in seine Seele gelegt, — die kühne Ceder sproßt nicht hervor, wie der wankende Epheu. — Zietens kunstlose Erziehung hatte diesen Trotz nicht gemildert; unverschuldete Zurücksetzung empörte das Ehrgefühl dieser starken und feurigen Seele; daher führten ihn die ersten Schritte, seinem Könige zu dienen, zu keinem glücklichen Erfolge. — Zieten, der Jüngling, flöste nicht Liebe, er flöste nur Achtung ein. — Zieten gehörte zu den Charaktern, die man durch Güte und Wärme leicht auf ewig gewinnt; durch Kälte leicht auf ewig entfernt. — Zieten, der junge Mann, konnte also leicht verkannt werden. — Selbst der Held, der in der Schlacht bei Prag den ruhmvollen Tod starb, verkannte Zietens hohen Werth, und setzte den, der neben ihm, und vielleicht mehr

als er, in den Jahrbüchern der Welt glänzen sollte, ungerechter Weise zurück. — Verzeihung mir, Schatten Schwerins, wenn ich dich als den ersten Verfolger der bescheidenen glanzlosen Tugend nenne. — Schicksal der Menschen und der Staaten! Derjenige, der, nach Schwerins rascher That *) die große Schlacht entscheiden sollte, war durch Schwerins Ungerechtigkeit **) und Laune, vielleicht selbst durch Unaufmerksamkeit seines Scharfblickes, veranlaßt worden, den Dienst zu verlassen.

Der feste Entschluß, dem Vaterlande nützlich zu werden, führte Zieten in den Dienst seines Königes zurück; er wurde

*) Diejenigen, welche die Schlacht bey Prag sorgfältig studirt haben, werden diesen Ausdruck: rasche That, nicht mißbilligen; es ist hier der Ort nicht, mich ausführlicher zu erklären.

**) Zietens Lebensbeschreibung S. 6. Zieten sollte keine Commandier-Stimme haben! Schwerin zog ihm große reiche Mecklenburger vor, deren Namen längst vergessen sind. In der Folge hat Schwerin dem braven Zieten alle Gerechtigkeit widerfahren lassen.

bei einem Reiterregiment angestellt, das am Memelstrom in Besatzung lag, und erhielt den Befehl, eine Anzahl Pferde zu diesem Regimente zu führen. Noch war strenger Winter, als er die Hauptstadt verließ und rastlos vollführte, was ihm aufgetragen worden. — Nicht jugendliche Tollkühnheit, — Pflicht führte ihn also über den Weichselstrom, als die Eisdecke sich hob, und die Brücke zertrümmerte; da rettete ihn seine Kühnheit vom nahen Tode. Frühe sollte er lernen, der Gefahr ins Auge sehen, und mit Gelassenheit sie bekämpfen. Unsichtbar dem sterblichen Auge, schwebte Preussens Genius über seinem Lieblinge; durch eigene Kraft glaubt er sich zu retten, indessen der Arm der Gottheit ihn am Rande des Abgrundes hielt. Noch drohender war die Gefahr, in welche Neid und Verleumdung den feurigen und jähzornigen jungen Mann zu stürzen hofften, bereits gestürzt hatten. Denn Zieten ward, eines ungesuchten

Zweikampfs wegen, auf ein ganzes Jahr zum Gefängniß verurtheilt. — Die Einsamkeit hatte auf seine Denkart einen vortheilhaften Einfluß. Sie milderte die Heftigkeit des jugendlichen Feuers, und führte Zieten zu einer richtigern Ansicht der Dinge und der Menschen. — Doch zog dem Argwohnlosen die Bosheit eines verworfenen Menschen neues Ungemach zu, und so groß war die Ungerechtigkeit der Richter, daß der schuldlose Zieten aus dem Dienste seines Königes und seines Vaterlandes verstoßen wurde. Er, der seinen König und sein Vaterland unaussprechlich liebte, ward von den Dienern der Gerechtigkeit selbst, einem Elenden aufgeopfert, gegen den er nur Nothwehr geübt hatte. — Tief schmerzte ihn dieses nicht verdiente Unglück; er sah' jetzt das hässliche Laster in seiner nackten Abscheulichkeit; — minder edel, würde sein Haß das ganze Geschlecht der Menschen getroffen haben. — Nur Vertrauen auf die

Vorsehung hielt ihn empor! — Sein Glaube an den Allgütigen stieg und machte ihn stark. Er war der feste Schild, den er von jetzt an allen Stürmen des Lebens entgegen hielt; — und so ward reine Religiosität ein Charakterzug Zietens. —

Des geschäftslosen Lebens und des Anblicks seiner väterlichen Fluren müde, entbrannte in Zietens Seele der Wunsch, die Waffen seines Königes wieder zu tragen.

Beklagenswerth sind die Könige! selten dringt die Wahrheit zu ihrem Ohr! — In ihren großen Wirkungskreisen übersehen sie den Unglücklichen, den die schwarze Verleumdung ihrem Auge verhüllt.

König Friedrich Wilhelm der Ite gehört unter die Zahl der Herrscher, die, vom Throne herabsteigend und sich verlierend unter der Menge, der leisen Stimme der Wahrheit gerne Gehör geben. — Und doch ward auch dieser König hintergangen; Er ließ den das ganze Gewicht
seines

seines Zorns fühlen, der mit leidenschaftlicher Wärme sich ihm näherte. — Immer ward der bittende Zieten mit Kälte zurück gewiesen. — Und doch — was vermagst du nicht, heilige Begeisterung der Vaterlands-Liebe? — Wie im Frühlings-Sonnenschein erwärmte sich Zieten an dir; — die Sehnsucht, den irre geleiteten erzürnten Monarchen zu versöhnen, erfüllte Zietens Gemüth; sie verfolgte ihn am Tage und in der schlaflos durchwachten Nacht. — Endlich sah er durch die Fürsprache zweier edlen Männer seinen Wunsch erfüllt. In der Geschichte eines Mannes, zu dessen Verderben sich die Bosheit so oft verschworen, ist es hoher Genuß, einmal Männer nennen zu können, welche dem verkannten Verdienste, auch bei dem entrüsteten Monarchen, das Wort reden; es waren die Feldmarschälle Buddenbrock und Flans. Jetzt fühlte der hochsinnige Zieten einen mehr als menschlichen, einen göttlichen Beruf, seinem Va-

terlande, und, in diesem, seinem Könige zu dienen.

Mit neu beschwingtem Muthe eilt er seiner neuen Bestimmung entgegen; er war von einem höhern, lebendigem Interesse, als dem eigenen, ergriffen, er nahm an nichts Theil, was auf seine Pflichten keinen Bezug hatte; die ganze Welt war todt für ihn. — In sich verschlossen, trägt er seinen hohen Beruf, regt und bewegt ihn nur in seinem Herzen, und wandelt die stille Bahn der Tugend einer wolkigten Zukunft entgegen.

An dem Strome, dessen beide Ufer jüngst noch deutsche Biederkeit bewohnte, unter dem Feldherrn, dessen Arm Ludwigs XIV. Thron erschütterte und Stambuls Heere vernichtete, — unter Eugen von Savoyen — machte Zieten seinen ersten Feldzug. — Zwar war dieser Krieg, den Oesterreichs Ohnmacht gegen Fleury's Unentschlossenheit führte, nicht reich

an großen Begebenheiten, aber doch nützlich für Zieten.

Die Seele des jungen Helden entbrannte an dem Feuer, womit der unter dem Harnisch grau gewordene Baronay seine Schaaren in das Gefecht führte. — Unter der Leitung dieses Mannes, ward Zieten in den Tempel der Kunst geführt, die mit ruhiger Bedachtsamkeit ihre Plane entwirft, mit Entschlossenheit sie vollführt. Nicht der Buchstabe, der den Geist tötet, nicht die engen Schranken der Friedensübungen, das Schlachtfeld bildete Zieten *); daher sein seltenes Talent, in des Feindes naher Gegenwart seine Anordnungen zu treffen, und seine Wortsparende **), doch Gehaltvolle Rede.

*) „Wenn der Soldat nicht auf dem Schlachtfelde gebildet werden kann, so muß er doch auf dem Terrain des Kriegesschauplatzes gebildet werden. — Ich verwerfe nicht das Studium; ich verwerfe nur das Studium des Krieges in der Studierstube und in den Freuden der Hauptstadt.“

**) Dieses richtig bezeichnende Beiwort gehört dem scharfsinnigen B.

Einem Kopfe dieser Art sind wenige Erfahrungen hinreichend; sein natürlicher Scharfsinn vervielfältigt sie, und schafft sich selbst Grundsätze und Regeln.

Nach Verlauf weniger Jahre erblicken wir Zieten auf der blutigen Bahn, wie er mit einer kühnen Ruhe handelt, die ihn schon damals würdig macht, dem Erfahrungsreichsten Krieger an die Seite gesetzt zu werden. — Denn schon war die Morgenröthe unseres wahren Nationalruhms hervorgebrochen, und erleuchtete den Gesichtskreis des erstaunten Europens. — Friedrich war, aus dem Schoofse der Weltweisheit, auf den Thron seiner Väter gestiegen. Mit Kühnheit schwang der Königssohn die Fackel der Aufklärung über sein Volk und über die Völker Germaniens. Eine heilige Freystätte war jedem nach Vollkommenheit strebenden Geiste, sein königlicher Baldachin; — der Glanz des Genies umstrahlte ihn, und dasselbe electriche Feuer durchbebte den Monar-

chen und die Gemüther seiner Getreuen. — Die Nation glaubte an ihren König, und der König glaubte an sich und an die Nation, deren Namen jetzt mit Ehrfurcht wieder genannt ward *). — In zwanzig großen und blutigen Feldschlachten sollte der Adler der Cäsarn seine Flügel entfalten, um vor Borussiens Adler zu entfliehen; sollten Frankreichs Lilien vor den Fürsten der Brennen und Guelfen sich in den Staub neigen; sollten Moscowiens wilde Horden ihren harten Nacken vor dem Helden beugen, der mit der Kunst der Epaminondasse sie bekämpfte. — Männer des Vaterlandes! Eine belebende Röthe scheint über Euer Angesicht sich zu verbreiten? — Sehnt Ihr Euch nach gleichen Tagen des Ruhms?

In diese Tage der strahlenden Glorie, fiel Zietens beneidungswürdiges, männ-

*) M. s. die erste Seite in der *Histoire de mon temps*.

liches Alter. Ungariens Sohn *)! du glaubtest nicht, den Mann selbst zum Kriegsdienst zu bilden, der nach Verfluß weniger Jahre, schon bei Rothschoß dich bekämpfen und besiegen sollte **). Dieses Gefecht; Zietens kühnes in allen nachfolgenden Kriegen von keinem der Feinde Theresiens gewagtes Vordringen gegen die Kaiserstadt; seine gefahrvolle Lage bei Muldaustein, aus welcher er sich mit dem Geiste eines ächten Römers herausriß ***); sein und Wedels Heroismus bei der Vertheidigung der Elbe-Brücke †); der höchst verwegene und doch mit Scharfsinn berechnete Entsatz eines von der königlichen Armee bereits abgeschnittenen Corps, das Zietens kühne That allein vom Untergang rettete ††); die entscheidende Art,

*) Baronay war ein Ungar, und Zieten machte seinen ersten Feldzug mit ungarischen Husaren.

**) Zietens Lebensbeschreibung S. 74. 75.

***) Ebendasselbst S. 118.

†) Ebendasselbst S. 135.

††) Ebendasselbst 146.

womit er in der Schlacht bei Hohenfriedberg focht *); sein entschlossenes Betragen bei Hennersdorf, das einen der gefährlichsten zum Verderben des Königes geschmiedeten Entwurf in der Entstehung vernichtete;^d sein stiller anspruchloser Wandel nach der Rückkehr aus dem Felde; sein bescheidenes, keinen Beifall suchendes, Auge; sein Verhüllen in sich selbst, wenn seiner herrlichen Thaten Erwähnung geschah; — alles dieß hob Zietens Ruhm zu einer Höhe empor, die nur wenige ersteigen. Mit Ehrfurcht huldigte ihm die Armee; mit Bewunderung nannte Europa seinen Namen **); mit Achtung und Freundschaft begegnete ihm sein König. — Freundschaft? — darf der tugendhafte Mann nicht der Freund seines Monarchen genannt werden? Ist der Name zu kühn? — wen veredelt die Benennung? — Aber, o des

*) Zietens Lebensbeschreibung S. 144.

**) Ebendasselbst S. 144.

lauernden Hasses! Das, was Zietens Glück und Zufriedenheit vermehren sollte, war die nächste Ursache eines Kammers, der viele seiner Tage verbitterte, und an seinem Leben nagte. — In eben dem Maasse, in welchem sein Ruhm stieg und neue königliche Belohnungen ihm zu Theil wurden, in eben diesem Maasse verfolgten den stillen Zieten Mißgunst, Ränke, Verleumdung und Ungerechtigkeit, diese ewige Begleiterinnen glänzender Verdienste.

Der Argwohnlose ward in der Meinung des Königes gestürzt; der Vertraute des Monarchen stand an der Spitze der Feinde des Helden. Denn die kriegerische Freimüthigkeit eines furchtlosen Mannes kann den anmassenden Stolz eines Günstlings leicht beleidigen.

Zwar besaß Winterfeld hervorstehende Talente; — Zietens Lobredner wird sie nie verkennen; aber, können Talente und das königliche Vertrauen den Günstling ehren, wenn die schwärzeste

der Leidenschaften, der Neid, ihn beherrscht?
 — Neid, ewiges Erbtheil der Mittelmäßigkeit, ewiger Feind des Talents, wie kannst du in eben die Seele dich schleichen, in welche die Natur große Gaben gelegt hat?
 — Es bleibe das Talent der Gegenstand deiner giftigen Wuth; aber nie, — ach nie, sey es dein Mitschuldiger! — Keine größere Schmach für das Talent, als sein Bund mit dem Neide!

In diesem Kampfe Zietens mit seinen Feinden, in diesem Kampfe der Tugend mit dem hämischen Laster, wird sich des Helden großer Charakter Euren erstaunten Blicken ganz enthüllen!

Der General Zieten hatte in seinem Feldzuge am Rhein die Vortheile kennen lernen, welche die leichte Reiterey einem Heere gewähren kann. Ihr wachsames Auge verschafft ihm die Ruhe, deren es nach großen Anstrengungen bedarf; — ihr spähender Blick entdeckt frühe die Absichten des unternehmenden Feindes; —

die Schnelligkeit ihres Angriffs erregt Erstaunen und erzeugt Verwirrung; — die leichtberittenen sind die Parther der neuen Heere; sie fliehen und verwunden im Fliehen. Zieten, jetzt von der Nothwendigkeit der leichten Reiterey durch Erfahrung überzeugt, war von dem Gedanken begeistert, dieser Truppenart bei dem neugebildeten Heere *) seines Vaterlandes den höchsten Grad von Vollkommenheit zu geben. —

Dahin zweckten alle seine Bemühungen, dahin strebte sein rastloser Eifer. Jede Neuerung, und wenn sie gleich das höchste Wohl des Staats bezweckt, findet Gegner, Feinde und Neider. Zieten, der das Gute will, hat also mit denjenigen zu

*) Im Jahre 1740 konnte man das preussische Heer ein neugebildetes Heer nennen. Es hatte noch keinen eigenen langwierigen Krieg geführt; es hatte bis dahin nur Corpsweise gefochten.

Man wird den Ausdruck „Neu“ um so weniger übel deuten, weil der ganze preussische Staat ein neuer Staat ist.

kämpfen, die das Gute nicht wollen. Zum Glück für den Staat und für die Sache, die er vertheidigt, besitzt Zieten jene kalte Entschlossenheit, die nie den graden Pfad der Wahrheit verläßt. Zwar ist er äußerlich still und gelassen, ohne leidenschaftliche Heftigkeit, ohne sichtbare Zeichen des Enthusiasmus; aber doch flammt in seiner Seele dieses heilige nie zu löschende Feuer. — Der Mann, der im Stillen einen großen, für das Ganze wohlthätigen Gedanken verfolgt, ist der Gottheit ähnlich, die, unsichtbar dem Sterblichen, Heil und Seegen für ihn bereitet! — Zieten kennt den mächtigen Einfluß eines wohlgebildeten Heeres auf die Dauer der glücklichen Staatsverfassung seines Vaterlandes; er hält die leichte Reiterey für einen wesentlichen Theil dieses Heeres. Er ist von dem Gedanken begeistert, der Schöpfer und Vater der leichten Reiterey zu seyn; er wird ihr Schöpfer und Vater. — Diese Einheit in Gedanken und That

bezeichnet den Mann. Er setzt ihn durch, — den Entwurf, — den reifes Nachdenken über das Bedürfnis der Zeit, in seiner Seele erweckt hatte, wenn Ihr auch alle Eure Ansicht verändert, und gegen ihn wüthet! Ihr könnet ihn fesseln, verweisen, dem Tode des Regulus entgegen führen; er wird die anerkannte Wahrheit nicht verleugnen; er kann sie nicht verleugnen. Seine Freunde verlassen ihn, aber doch müssen sie ihn ehren; und seine Feinde müssen ihn selbst in dem Augenblick fürchten, da sie ihn am vollständigsten glauben besiegt zu haben. — Zieten liebt nur, weil er Vollkommenheiten entdeckt; — er haßt, weil er Fehler und Laster sieht; aber er gehorcht nicht, weil er liebt; er verfolgt nicht, weil er haßt. So lange ihr bleibet, was ihr waret, als seine Liebe zu Euch entstand, könnet Ihr sie nicht verlieren; so lange Ihr seyd, was Ihr waret, als er Euch zu hassen begann, hat das Wort Versöhnung keinen Sinn für

ihn. — Diesen Mann verfolgte der Neid! — Sieben der schönsten Lebensjahre wurden Zieten Jahre des tödtenden Verdrusses. —

Durch seltene Talente, durch große im Angesicht der Armee verrichtete verdienstvolle Thaten, durch jenen edlen erhabenen Charakter, der sich in dem ganzen Wesen des Mannes ausdrückte, hatte Zieten den Weg zu dem Herzen des Königes gefunden; er war, wie wir gesehen, nicht nur der Achtung, er war selbst der Freundschaft seines Königes gewiß. — Dieses, dem treuen Staatsdiener unschätzbare Gut, hatte man Zieten geraubt.

In den Augen des Königes glänzte nicht mehr jene Huld, mit welcher er den Überwinder von Rothschoß und Muldau-Tein ehemals beglückt hatte. — Aus seinem Munde ertönte nicht mehr die sanfte Sprache des königlichen Freundes. — Finsterer Ernst lag in dem Auge Friedrichs

und gebieterische Strenge auf der gefalteten Stirne. —

Die Stachel der Verleumdung hatte des Königes Herz getroffen! So konnte also großes, hervorleuchtendes Verdienst, selbst unter den Augen eines Königes, der ein Weltweiser war, der Verfolgung nicht entgehen! — Wesen aller Wesen! muß denn der Edelste verfolgt werden? Muß ein Louvois gebohren werden, einen Catinat zu kränken *)? Darf ein Winterfeld dem Throne sich nähern, einen Zieten zu verleumden? — Catinat und Zieten! — ein Jahrhundert scheidet Euch! Der verschiedene Geist der Nationen, zu welchen Ihr gehöret, gab Euch verschie-

*) Nachdem Catinat die Schlacht bei Staffarda gewonnen, nachdem er in eben diesem Feldzuge Saluzzo und Susa erobert hatte, schrieb ihm Louvois diese Worte: „Obgleich Sie dem Könige in diesem Feldzug schlechte Dienste geleistet haben; so wollen Sr. Majestät Ihnen dennoch Ihr gewöhnliches Tractament allergnädigst belassen.“ — Das war denn doch wohl hart und kränkend? —

dene Richtungen. — Und doch seydt Ihr näher verwandt, als öfter Brüderseelen es sind. Die strenge Allgewalt des Feldherrn raubte weder jenem, noch diesem, jene Menschenliebe, jenes liberale Betragen, die beiden eine auffallende Ähnlichkeit geben. Unter einem ruhigen, beinahe kalten Äußern, verbergen beide eine empfindungsvolle, von dem heiligen und sanften Feuer des Patriotismus und der Tugend belebte Seele. — Durch die Festigkeit ihres Charakters, durch die hellen Strahlen ihres Verdienstes, durch die Gefahr, die dem Vaterlande droht, wenn ihr Arm zu seiner Vertheidigung nicht mehr bewaffnet ist, zwingen sie ihre Monarchen, ihnen die Achtung zu bezeigen, die ihren Talenten gebühret, und nie erscheint die Allmacht der Tugend in einem glänzendern Lichte, als wenn sie den Königen der Erde Huldigung abnöthiget. —

Catinat und Zieten! beide erwarteten die Belohnung ihrer Tugend jenseits

des Grabes; beide besitzen eine von allem Fanatismus und aller Intoleranz entfernte, also ehrwürdige Religiosität; — beide nennt das Heer ihren Vater; tiefe Trauer der Edlen ist beider Grabgeleite.

Zieten ertrug sein Mißgeschick wie Catinat, — in stiller Ergebung; er hielt es unter seiner Würde, seinen mächtigen Feind durch irgend eine Annäherung gewinnen zu wollen; er begegnete ihm mit dem muthvollen Blicke der Tugend, öfters auch mit Kälte und edlem Stolze; er kannte keine andere Rache, als Schweigen. —

Der Haß seiner Feinde befestigte in Zietens Seele die Tugenden der Selbstständigkeit und der großmüthigsten Entsagung. — Die Ausbrüche der steigenden Unzufriedenheit des Königes ertrug er, anfänglich mit ehrerbietiger Unterwerfung. Zieten liebte seinen Monarchen, und selbst des Königes ungerechtes Verfahren konnte dieses schöne Gefühl in der Brust des treuen Unterthans nicht ersticken, ihn
gegen

gegen Friedrich, diesen hohen Gegenstand seiner Bewunderung, seiner Verehrung, nicht entrüsten.

Noch belebte Zieten die Hoffnung: die Kälte des Königes könne nicht von Dauer seyn, die Freundschaft seines Königes werde in erhöhtem Grade zurückkehren. Er ließ kein anständiges Mittel unversucht, das unglückliche Mißverständniß mit dem Könige selbst aufzuklären; aber vergebens waren die Bemühungen des redlichen Mannes, die er Jahre lang beharrsam fortsetzte. Der schönen Sehnsucht des treuen Unterthans, nach Rückkehr der königlichen Huld, ward daurend zurückstoßende Kälte entgegen gesetzt. — Immer finsterer wurde des Königes Blick, immer rauher seiner Stimme Ton.

Tief war die Wunde, welche dieses Betragen Zieten schlagen mußte; — doch verschloß er seinen Schmerz in der eigenen Brust; er suchte die Einsamkeit, und nur der Gram wohnte bei ihm. — Kei-

nem theilte er seine Empfindungen mit, und seinen Kummer verscheuchte nicht der liebevollen Gattin Theilnahme, und die unschuldsvollen Blicke der spielenden Kinder. —

Er, den tapfere und große Thaten auszeichneten, er brachte seine Verdienste um den Staat und um den König, nicht in Anschlag. — Dieser König, dessen Worte Wohlthaten, dessen Blicke Belohnungen waren, dessen Scharfsinn das ächte Verdienst so schmeichelnd zu unterscheiden wußte, dieser König verkannte Zieten, und Zieten — schwieg.

Wer ist unter uns, dem dieser heroische Gleichmuth, diese stoische Unterdrückung der lebhaftesten Gefühle, nicht Ehrfurcht einflößt? —

In eben dem Maafse, in welchem Zieten stiller, bescheidener, demüthiger ward; in eben diesem Maafse wurden kränken-

der, schneidender, zerfleischender, des Königes Vorwürfe.

Einem elenden Abentheurer ward es erlaubt, Zieten Hohn zu sprechen *). — Da durchbebte endlich ein kalter Schauer dieses von dem reinsten Patriotismus glühende Herz; da stieg in Zietens Seele der Gedanke empor: der König hasse die Wahrheit! Jetzt erwachte in dem Sohne der Natur jener furchtbare Trotz, dessen Rauheit die Verhältnisse des bürgerlichen Lebens zwar gemildert, aber nicht ausgelöscht hatten. — Jetzt sah' er, in der finstern Stimmung seines Gemüths, die Bande des Unterthans als aufgelöst an; in das ursprüngliche Verhältniß des freygebohrnen Menschen glaubte er zurück getreten zu seyn; das Diadem hatte seinen magischen Glanz für ihn verloren; es blendete ihn nicht mehr; der beleidigende König schien ihm die Majestät des Thrones

*) Nadyschander S. 244.

verlassen zu haben, und unter dem niedrigen Haufen der Schmeichler und Verleumdern sich zu verbergen. — Im ruhigen Bewußtseyn seiner Unschuld, mit kaltem Ernste und festem Blicke, voll Hoheit und Würde — wie im Getümmel der Feldschlacht — stand Zieten vor seinem Könige, wenn des Monarchen bittere Worte ihn trafen. — Oft öffnet sich der Abgrund des Verderbens vor Zietens vermessenem Tritte. — Ein Wort des königlichen Machthabers kann ihn hinein schleudern; Zieten sieht den Abgrund, und fürchtet ihn nicht. — Aber der Monarch — und dies ist einer der schönsten Züge in Friedrichs Charakter, — der Monarch verfuhr, sobald er es selbst fühlte, der beleidigende Theil zu seyn, gegen seinen General und Unterthan mit einer Großmuth, die in der Geschichte des von keinem Gesetze beschränkten Willens ein seltenes Beispiel ist. Dem philosophischen Könige haben wir die Humanität des über Tod, Leben

und Freyheit souverain gebietenden Königes zu danken. Nur dem Verdienste konnte das ungeahndet bleiben, was der König ungeahndet liefs *). Der Weltweise aber liebt das Verdienst; dem Despoten ist es Verbrechen. — In einem Freystaat würden die auf ihre Macht eifersüchtigen Demagogen den kühnen trotzens Mann dem Blutgerüste zugeschickt haben. —

Friedrich, der mit fester Hand das Ruder des Staats führte, es zu einer Zeit führte, welche die Throne zertrümmernde Grundsätze nicht kannte, — Friedrich konnte die freilich selbst gereizte Vermessenheit eines Unterthans schonen;

*) Zietens Lebensbeschreibung S. 246. — 248. 255. Alle diese Stellen verdienen nachgelesen zu werden.

Dieses an Vermessenheit grenzende Betragen, läßt sich nur dann mit Zietens Grundsätzen vereinbaren, wenn man sich erinnert, daß die Tugend zwar in allen ihren Forderungen bescheiden und anspruchslos bleibt, so lange von einer bloßen Verkennung ihrer Verdienste die Rede ist; daß aber auch der tugendhafte Mann mit Heftigkeit handelt, wenn er seine Rechte vernichten sieht. —

Er schonte des Unterthans, begegnete aber nicht mit königlicher, nicht mit Freundes Milde dem unschuldigen, dem edlen, dem treuen Zieten.

Weder die Gedult und unerschütterliche Standhaftigkeit, noch der kühn emporstrebende Geist Zietens besänftigten sein zürnendes *fatum*; die Stärke seiner Seele, und die Festigkeit seiner Grundsätze, wurden auf eine ungleich härtere Probe gestellt; nicht nur sein öffentliches, auch sein häusliches Glück, ward vernichtet: — der Tod entrifs ihm seinen Sohn, dem bald die tugendhafte Gattin ins Grab folgte. — Jetzt stand Zieten allein; alles war ihm genommen: König, Sohn, Gattin. — Nur das Vaterland fesselte noch sein Herz; aber er hatte das Vertrauen des Königes verloren, und mit ihm die Zuversicht, dem Vaterland nützlich zu seyn. —

Sein durch so viele Stürme bewegtes, durch den langen Kampf entkräftetes Gemüth, sehnte sich nach Ruhe; sehnte sich

nach dem sichern Frieden der Unschuld, nach der Freundlichkeit seiner väterlichen Fluren, nach dem sanften Schlummer im Schatten, wo er als Knabe und als Jüngling geruhet hatte. Für ihn hatte des Volks Verehrung keinen Reiz; des Königes Purpur keinen Glanz. — Er verabscheute den Zwist, der den Bruder gegen den Bruder, den Diener des Staates gegen den Diener des Staates bewaffnet. Mit Wehmuth drang sein Auge in die nahe Zukunft; — er betrachtete den Staat als zerfallend, weil er glaubte, die Verleumdung habe des Königes Ohr gewonnen, und Wahrheit und Tugend würden vom Throne entfernt. — Zerreißen wollte er das Band, das ihn noch fesselte, vergessen der Höfe Arglist, in der einsamen Strohhütte einmal die Seligkeit des Lebens genießen, und unverfolgt seinen Fuß in das stille Grab setzen.

Diese Äußerungen Zietens konnten kein Geheimniß bleiben. — Wer den Redlichen

kannte, war von der Festigkeit seines Entschlusses überzeugt. — Zieten konnte sich zu keiner Verstellung, zu keiner Drohung herablassen. —

Jetzt verschwand vor Friedrichs Auge die finstere Wolke, die ihm bisher Zietens Verdienste verdunkelt hatte; ein Fürst, der selbst das lebhafteste Gefühl für alles Große und Gute besaß, mußte bei dem Gedanken erschüttert werden, Zieten zu verlieren. —

Die Armee und der Feind kannten den Werth des seltenen Mannes. Und schon war Friedrich von jenen Entwürfen unterrichtet, welche Petersburg, Wien und Dresden zu seinem Untergang geschmiedet hatten. — Der König fühlte, daß er selbst dem tapfern, redlichen, mit leidenschaftlicher Wärme ihm dienenden Zieten mit zurückstossender Kälte begegnet, und der Verleumdung zu williges Gehör verliehen hatte. Der Monarch näherte sich auch zuerst seinem Feldherrn. — Friedrich,

in einem hohen Grad eifersüchtig auf seine königliche Macht und Würde, die er nie vergaß, setzte den Stolz eines Herrschers bei Seite, und hielt es nicht unter seiner Hoheit, selbst in die Wohnung des tief gekränkten Unterthans sich zu begeben, der Freundschaft, der Tugend, und dem Wohl des Staats dieses Opfer zu bringen. — So zwang einst Süilly's erhabenes Verdienst den ersten und größten der Bourboniden in das einsame Gemach seines Freundes zu eilen, und das Herz eines Königes an die treue Brust eines Unterthans zu drücken. — Wo finde ich Farben zu dem Gemälde, das Friedrich und Zieten in dieser großen Scene mit Wahrheit darstellt? — wo die Worte zu Friedrichs Beredsamkeit, die Schuld des Mißverständnisses auf Zieten hinzuwälzen? wo den Seelenvollen Ausdruck, der Zietens beredteres Schweigen bezeichnet? — Mit Flammenschrift war die Erinnerung an das erlittene Unrecht in Zietens Seele

gegraben ; — mit dem Ernste eines Mannes, der sich seiner Tugend bewußt ist, stand Zieten dem Könige gegenüber, als dieser von einer Schuld sprach, die der Rechtschaffene tragen sollte. — Nahe war der Augenblick, — und auch diese Versöhnung schlug fehl. — Aber, dein Genius, Borussia ! schwebte über deinem Könige und deinem Helden ; — eine höhere Weisheit legte dem Monarchen die Worte in den Mund : —

»Zieten ! Eine große Gefahr stehet
 »Mir, — Ihrem Könige, und unserm ge-
 »meinschaftlichen Vaterlande bevor ! Euro-
 »pa ist gegen uns verbündet. — Könige
 »sind oft unglücklich genug, einen treuen
 »Unterthan und einen Freund zu verken-
 »nen. — Aber doch können Sie Mich,
 »Ihren König, doch können Sie Ihr und
 »mein Vaterland nicht verlassen ! — Ein
 »neuer fester Bund vereinige Sie mit Ihrem
 »Könige, der Ihren Werth kennt, der es
 »fühlt, wie unentbehrlich Sie Ihm sind, —

»der wieder Ihr Freund ist.« — Der Macht dieser Worte widerstand Zieten nicht; und wer hätte ihr widerstanden? — Wie mächtig sind die Könige, wenn sie edle Gefühle edel äußern? —

Zieten sank, — wie einst Süilly — zu den Füßen seines Monarchen; — nicht knechtisch um Gnade, nur um aufrichtige Versöhnung bat er; Friedrich, zartfühlend, nicht abgehärtet durch Unglück, war, obgleich König, dieser Versöhnung fähig. — Keine Entfernung unterbrach die Freundschaft, die er Zieten, keine Abspannung die leidenschaftliche Anhänglichkeit, die Zieten Ihm widmete.

Zieten stand wieder an der Seite seines Monarchen, in dem Kriege, der jetzt seinen Anfang nahm; die Edlen des Heeres und des Vaterlandes freuten sich, die Tugend in der Nähe des Thrones zu erblicken; — der Neid verstummte und die Feinde des Königes und des Staats zitterten. An Friedrichs Seite that jetzt Zie-

ten Thaten, die ihn würdig machten, mit seinem Könige in den Jahrbüchern der Welt genannt zu werden.

Glücklich, dreymal glücklich der Diener des Staats, dessen Namen einem so großen Namen beigefügt ist; — wenigen ist dieses Glück beschieden! —

Ich rede, verehrte Männer, nicht von Zietens muthvoller That bei Prag; — durch ein in allen Zeiten merkwürdiges Reitergefecht, entschied er das Schicksal dieses großen Tages; er entsprach den Erwartungen des Königes, der kurz zuvor mit dem Stern des Adlers, diesem Zeichen der höchsten Würde, ihn beehrt hatte *).

Hätte der silberlockige Greis, der mit der Fahne in der Hand den Tod für das Vaterland starb, den glücklichen Erfolg erlebt, den Zietens Heroismus herbei führte; — mit welchen Empfindungen würde er den umarmt haben, den er einst ver-

*) Zietens Lebensbeschreibung S. 294.

stieß? — Mit Wärme erinnere ich Euch an Zietens Gröfse bei Torgau; er, der oberste Feldherr dieser Heeres-Abtheilung, befolgte den Entwurf der beiden Unter-Feldherrn, weil er die Wahrheit mehr liebte, als sich selbst, oder weil er die Wahrheit verehrte, und Eigendünkel haßte. — Dieses im Angesicht der Armee gegebene Beispiel von Seelengröfse verdient — Nachahmung. — Nur Wahrheit ist dem großen Manne theuer, nicht sein eigener Glanz.

Ich schildere Euch nicht Zieten im blutigen Kampfe bei Collin, nicht in dem Gefechte bei Domstadt, wo unverschuldet Unglück ihn traf, nicht in jener grausenvollen Nacht bei Hochkirch, wo er, ahndungsvoll, trotz des Königes, die Reiterei in Bereitschaft hielt. — Schon längst hat die Geschichte alle diese und andere große Scenen der Nachwelt in bleibenden Denkmälern zur Bewunderung hingestellt. — Aber zwey andere Ereignisse seines Lebens will ich herausheben; sie zeigen den

Charakter des Mannes in seinem hellsten Lichte.

Alle Versuche des Feindes, den General Zieten in der Schlacht bei Breslau aus seiner Stellung zu vertreiben, waren fruchtlos abgelaufen; aber doch ward Zieten bei einbrechender Nacht in das allgemeine Unglück verwickelt. — Schon eilte die geschlagene Armee durch die Straßen der in Traurigkeit versunkenen Stadt; schon war ihr Feldherr durch Vorsatz vielleicht, vielleicht auch betäubt durch sein Unglück, in feindliche Gefangenschaft gerathen; schon hatte man Schlesiens Hauptstadt ihrem Schicksale überlassen; in beschwingter Eile näherte man sich schon den Ufern des Weyde-Flusses; — da ergriff ein panischer Schrecken plötzlich den Mann, den nur Alter und Länge der Dienstzeit an die Spitze des Heeres gestellt hatten *). Unverfolgt vom Feinde, sah' er

*) Im Lager von Protsch war der Generallieutenant von Lestwitz der älteste General. Er wurde in diesem

nichts als Feinde; kaum hatte die ermüdete Armee Augenblicke geruhet, als er mit Ängstlichkeit befahl, unverweilt den Rückzug fortzusetzen. Vergebens stellten die Unter-Feldherrn, selbst der Bruder des Königes, der tapfere Ferdinand *), dem General Lestwitz die Gefahr, das Entehrende dieser Eile vor. — Zieten befand sich nicht in der Versammlung; die Pflicht hatte ihn zu den Feldwachen der leichten Reiterey gerufen.

Der oberste Feldherr war taub gegen jede Vorstellung, und forderte blinden Gehorsam; auch die Trümmer der geschlagenen Armee sollten ein Opfer des Eigen-

Lager zum Kommandanten von Breslau ernannt. Der hier erzählte Auftritt fiel also allerdings zwischen Lestwitz und Zieten vor, letzterer hatte bald darauf mit dem General von Kyow, dem Nachfolger Lestwitzens, einen ähnlichen Auftritt. Man s. Zietens Lebensbeschreibung S. 353 u. f.

*) Meine Absicht war, das muthvolle Betragen des Prinzen Ferdinands K. H. in der Schlacht bei Breslau zu schildern. Nach reiflicher Überlegung fand ich, daß eine Note der schickliche Platz nicht ist. —

sinnes und der Muthlosigkeit werden. — Da erschien Zieten; die Kunde des nahen Aufbruchs hatte ihn herbei geführt. — Mit bedecktem Haupte, die linke Hand am Säbel, trat er, ernst und feyerlich, in das Gezelt, unter die Feldherrn; seine Rede ertönte stark und mächtig; sie grenzte an Gebot; sie zwang den, der noch vor wenig Augenblicken mit dem Starrsinn der Mittelmäßigkeit seine Meinung behauptete, den bereits gegebenen Befehl zurück zu nehmen, die Armee im Lager stehen zu lassen, dem Feinde die Stirne zu bieten, dadurch dem Soldaten wieder Muth einzuflößen, und in dieser Lage die Befehle des Königes zu erwarten.

Vielleicht mißbilligen einige, die an dem Worte der militärischen Gesetze kleben, diese Kühnheit, womit der Gehorchende dem Befehlenden unter die Augen tritt; aber die der Armee und dem Staate bevorstehende Gefahr berechtigt den Mann von Charakter, über kalte, ängstliche Vorschrift

schriften kühn hinweg zu schreiten. Eben der Mann, der den General Lestwitz durch die Macht seiner Rede beugte, ihn unwiderstehlich mit sich fortrifs; eben dieser Mann trat als sein eifrigster Schutzredner auf, als der erzürnte Monarch Lestwitz Unfähigkeit zu bestrafen im Begriffe stand.

Wir wollen jetzt, meine Herrn, auf Zietens häusliches Unglück unsere Blicke wenden.

Auch da erscheint er ehrwürdig und groß; auch da erblicken wir den ächten Patrioten!

Zieten verlor im Jahr 1751 seinen erstgebohrnen Sohn, und mit diesem Liebling seines Herzens giengen seine Wünsche, seine Freuden, seine Hoffnungen zu Grabe. — Doch erlaubte er sich keine Klage gegen sein Verhängnifs. —

Mit großer Entsagung rief er der trostlosen, auf die Leiche seines Kindes sich hinstürzenden, Gattin zu: Der Herr will

es! — Sein Wille geschehe! — Dieser erste Verlust war der Vorbote eines zweiten, schmerzhaften. Im Jahr 1756 wurde ihm auch seine Gattin entrissen. Lange währten ihre Leiden; hart war der Kampf des Todes. — Mit Wehmuth sah' er auf die Sterbende; — seine Seele war tief erschüttert; — sein Verlust unaussprechlich; das ganze Gebäude seiner häuslichen Glückseligkeit vernichtet. — Der Herr hat sie gerufen! waren seine Worte, als das Auge der tugendhaften Frau auf ewig sich schloß. — Dies war alles, was er sagte. —

Dieser standhafte, vom eigenen Unglück nicht zu beugende, Mann hätte dem Schmerze unterlegen, wären Friedrich und das Vaterland von ihren mächtigen Feinden unterjocht worden.

In einer der bedenklichsten Lagen des siebenjährigen Krieges, — die Geschichte hat das Ereigniß nicht näher angegeben *), —

*) Zietens Lebensbeschreibung S. 556. 557.

ertheilte der König durch einen ausdrücklich abgeschickten Officier dem General Zieten die Nachricht von einem neuen Unfalle. — Mit sichtbarer großer Erschütterung vernahm Zieten die Kunde. — Er entfernte sich plötzlich; lange dauerte seine Entfernung! Der Officier folgte ihm; er erblickte Zieten in der Kammer der Bauerhütte, auf den Knien liegend und betend zu dem Allmächtigen. — Vielleicht entlockt diese Stellung und dieses Gebet des frommen Zieten manchem Weltweisen unseres Zeitalters ein spöttisches Lächeln; dem wahren Weisen ist sie eine erhabene Scene. — Nicht gefühllos, doch mit gänzlicher Hingebung, blickte Zieten auf den erblassten Sohn, auf die hingeschiedene Gattin! — Aber, bei der großen Gefahr, in welcher der König und das Vaterland schwebte, trat diese unerschütterliche Seele plötzlich aus der gewohnten Ruhe heraus, und überließ sich dem Ausbruche einer wehmuthvollen Em-

pfindung, die sie nicht Menschen, die sie nur dem höchsten Wesen anvertrauen wollte. — Nicht bei Sterblichen, — nicht in Sich, wo er so oft Hülfe gefunden hatte, — bei dem Allmächtigen suchte er sie. — Vor dem Allmächtigen sank er auf seine Kniee und flehte mit Inbrunst des Herzens um Hülfe für seinen König und für sein Vaterland *).

Zieten, den keine seiner schönen Thaten mit einem schädlichen Eigendünkel erfüllen, der sich selbst nicht täuschen konnte, verwahrte in seinem Herzen jene Grundsätze der Ordnung, der Billigkeit, des Wohlwollens für alle Menschen, die sein Zeitalter oft verkannte, die vielleicht jetzt mehr entwickelt, mehr gefühlt werden.

In allen seinen Feldzügen hat er überall sprechende Beweise dieser Menschen-

*) Man bewundere den frommen Glauben, dulde aber auch den kühnen Sinn des Mannes, der, hochtrotzend auf eigene Kraft und eigenen Muth, vor dem zürnenden Schicksal das Knie nicht beugt.

freundlichkeit gegeben. Wenn das Andenken an genossene Wohlthaten eben so fest ist, als die Erinnerung tief gefühlter Leiden; so müssen die Völker Böhmens und Mährens, und Sachsens in eben dem Grade Zietens Andenken segnen, in welchem sie schon bei der Nachricht von dem Einbruch anderer Armeen, an deren Spitze kein Zieten steht, noch heute tief erschüttert werden. — Diese Menschenfreundlichkeit erlaubte Zieten nicht, die Feinde, die er auf dem Schlachtfelde bekämpfte, mit den Unterthanen des feindlichen Fürsten zu verwechseln; den Bewohner der Palläste und der Hütten erleichterte er die Last des Krieges.

Oft pflegte er die Landes-Einwohner selbst zu fragen, ob der Soldat sie mißhandele. Da er diese im Zaume hielt, und jene schützte; so waren Liebe und Dankbarkeit die Reichthümer, die er sich erwarb, und die allein für ihn Werth hatten.

Es gehört zu den Eigenschaften des großen Mannes, daß er in der ihm von der Vorsehung angewiesenen Sphäre, mächtig auf seine Zeitgenossen wirkt. Auch diese Eigenschaft besitzt Zieten. Sein, allen Gefahren ruhig entgegen gehender, sie mit Beharrlichkeit bekämpfender Geist, lebte in der ganzen, tapfern, ruhmvollen Schaar, die seinen Namen führte; Zieten gebührt der Ruhm, Seydlitz Genie geweckt, ihn zum Feldherrn der Reiterey gebildet zu haben; — die glänzenden Eigenschaften des Zöglings verdunkeln nicht die ernste und strenge Tugend des Lehrers.

Viele, die meisten von Zietens glücklichen Zöglingen starben in dem großen Kampfe, den ehrenvollen Tod für Vaterland und König.

Noch heute erblicken wir, an des Staates östlicher Grenze, zwey Männer, die Zieten bildete, Männer, welche mit Würde des Monarchen Rechte bewahren, mit Milde die Herzen der Völker gewinnen,

mit festem Sinne dem Gesetze Ehrfurcht verschaffen *). — Männer des Krieges, die Ihr Zietens Andenken ehrt! Nur einer Gelegenheit bedarf es, Euch zu hoher Thatkraft zu entflammen! Wenn Ihr wallfahrtet zur Bildsäule des Helden, klingt nicht reitzvoll des Ruhmes lockender Silberton in Euer schlagendes Herz? Wer weckt diesen Silberton? — Zietens Geist weckt ihn! Er ist es, der in Euch fortwürt! Er ist es, der in dem Herzen des späten Enkels die Sehnsucht nach großen und edlen Thaten entzündet! Und so lebt Zieten heute noch unter uns. — So lebe er ewig unter uns. Nur dieses Fortwürken ist wahre Unsterblichkeit.

Verklärter Geist Zietens! Vernimmst du unsere Worte? Erblickst du die Thräne der Bewunderung, die in unsern Augen glänzt? — Ach dann ist es dir, auch in den höhern Regionen, in welchen du

*) Soll ich mit Namen Männer nennen, deren Bescheidenheit ich dadurch beleidigen würde?

schwebst, Wonne, ein solches Leben gelebt, einen solchen edlen Kampf bestanden, so auf die Nachwelt gewürkt zu haben. -- Zwar wollte das Schicksal, daß du dem Wanderer gleichen solltest, dessen fester tönender Tritt den lauernden Haß aus seiner Höhle lockt; mit ausgestrecktem Halse und flammendem Auge starrte das Ungeheuer dich an; aber furchtlos giengst du, Zieten! an ihm vorüber. -- Dein eigener Gang, so wie der Gang eines jeden großen Mannes, weckte selbst die Gefahr, die sich bei jedem Schritte auf deinem dornichten Pfad dir entgegen warf. -- Aber, Heil dir, Zieten, dieser Schlangenhafß stärkte die Spannkraft deiner Seele! Deine Tugend sicherte, nach langem Kampfe, ihr göttliches Recht! Und jetzt leuchtet ihr Glanz auf das Grab, das deine Asche deckt. -- Wer nennt heute deine Feinde, und wer weiß, wo sie modern? Nur einem hat königliche Gunst eine Bildsäule gesetzt; nicht seine Tugend,

nur sein Talent verdient sie! Dir, erhabener Zieten! haben Gerechtigkeit und die freye Stimme des Volkes in einem monarchischen Staate ein Monument errichtet; der Königssohn erblickt in dir nicht den Verläumder seines Ahnherrn, nicht den, der in dem Herzen des Bruders den Haß gegen den Bruder entzündete; der Verehrer des Verdienstes sieht in dir nicht den Verfolger des Verdienstes. — Das Monument der National - Dankbarkeit gebührt deinem Talente und — deiner Tugend; die Kunst der Phidiasse hat sich selbst veredelt, indem sie dir ein würdiges Opfer brachte. Möchte sie sich selbst nie so weit herabwürdigen, der Gewalt zu fröhnen, Männer zu verewigen, deren Herz die Härte des Marmors, deren Tugend aber nicht den Glanz des Marmors besitzt. — Dein Herz, edler Zieten! besaß alle Zartheit des Gefühls, dein Geist alles Strahlende eines großen Charakters! — Du, standhafter Zieten! du bliebst in allen Ereig-

nissen des Lebens dir gleich, im Mittagsglanze des Glückes sowohl, als in der Mitternachtsstunde des Unglückes. Weder der Haß deiner Feinde, noch das Mißfallen deines Königes *) — nichts konnte in dir den großen Gedanken ersticken, den deine heisse Vaterlandsliebe erzeugt hatte. — Die Schlachtfelder alle, auf welchen das Heer des Vaterlandes unsterbliche Siege erfocht, sind auch die Monumente deines Ruhms. — Als Feldherr stehst du auf einer hohen, nur wenigen Unterthanen eines unumschränkten, seine Heere selbst anführenden, Monarchen erreichbaren Stufe. — Wären die Umstände dir günstiger gewesen, — neben Türenne würdest du in der Geschichte glänzen. — Doch was sage ich — neben Türenne? — Erhob nicht der Gallier, einem Weibe zu gefal-

*) Dafs dem Könige und seinen Umgebungen Zietens humane Behandlungsart seiner Husaren mißfällig gewesen, erhellet daraus, dafs er dem brutalen Nadischander erlaubte, Eingriffe in Zietens Verfahren zu machen. M. s. Zietens Lebensbeschreibung.

len, die Fahne der Empörung gegen seinen König? — Schwur er nicht einer eitlen Würde wegen, gegen seine bessere Überzeugung, den Glauben seiner Väter ab? — Verwandelte er nicht, den Gesetzen des Krieges und der Menschheit zuwider, gleich dem Wütherich Attila, ein Elysium in eine Einöde? — Wer kann gegen Zieten zeugen? Nie hat sein Arm die Fackel der Zerstörung getragen; nie seine Gewalt die Unschuld gekränkt; nie haben bei ihm Mund und Herz Wahrheit und Recht verkannt. — Wollet Ihr den Glanz der Tugend und des Genies dem Glanze des Genies allein nachsetzen? —

Aus allen Handlungen Zietens dringet und leuchtet, wie ein wohlthätiger, erwärmender Lichtstrahl, eine große, eine nie zu verkennende Wahrheit hervor: —

Nicht Männer mit feuriger, zügelloser Einbildungskraft, die im Sturme der Leidenschaft, alte, ehrwürdige Ordnungen gering achten, und mit verbrecherischer Hand

ihre Schranken zermalmen, um stolz und herrisch auf Trümmern zu wandeln; — nicht Männer, die zweyzüngig, bald der Aufklärung das Wort reden, bald ihre Ver ehrer heimlich und öffentlich verfolgen, weil die Fackel der Wahrheit auf ihre finstere Bahn ein Licht wirft, das sie scheuen; — nicht Männer mit dem feindlichen Blicke, die, ihrer Laune fröhnend, verachten, was nicht ihr Werk ist; alle diese Männer gründen nicht das Wohl der Staaten! Das herrlichste Geschenk, das die Vorsehung den Völkern des Erdbodens machen kann, sind Männer, in welchen das regere, geistigere Leben der Menschheit verbunden mit Tugend wirkt. Genie allein kann Bewunderung erwecken; aber ohne Tugend ist es öfters verheerende Flamme. — Nur das mit Tugend Hand in Hand wandelnde Genie erregt und erheischt Ehrfurcht. — Wollet Ihr einsehen lernen, wie klein das von Leidenschaften beherrschte Genie in Vergleichung mit der Tugend ist? —

Vergleichen den Mann, den das Gefühl seiner Anmaßungen und seiner Kraft leitet, mit dem still duldenden Manne, den das Gefühl seiner Pflichten leitet; den Mann, der sich über alle Fehler erhaben dünkt, mit dem Manne, der sich keinen Fehler erlaubt; — vergleicht den kalten Eifer desjenigen, der im vollen ungestörten Genuß der königlichen Huld stehet, mit dem Feuer-Eifer desjenigen, den Verläumdung zu Boden drückt. Berechnet die im Müßiggange, in wollüstiger Freude verlebte, für den Dienst des Staats verlorene Tage, und bringet dagegen das hohe, durch Mäßigkeit in jedem Genuß erreichte Alter eines Mannes in Anschlag, dessen ganzes Leben dem Könige gewidmet war. Ihr werdet, in Zietens reifern Jahren, nicht einen Moment finden, der nicht mit einem dem Staate erwiesenen Dienste, oder mit einem ihm dargebrachten Opfer bezeichnet wäre! --

Kalte Vernunft allein hätte Zieten diese bewunderungswürdige Thätigkeit nicht eingeflößt. Denn kalte Vernunft läßt den kalt, der wirkt, und den, auf welchen gewirkt werden soll. —

Du, erhabenstes Geschenk des Himmels, du schönste Blüte der Vernunft, du stets erleuchtendes und erwärmendes Genie, — du erhebst Zieten zu dem Gegenstande unserer ehrfurchtsvollsten Bewunderung. — Diese Höhe erreichte der Sohn der Natur. — Welche Höhe würde er erreicht haben, hätte die sorgfältige Kunst ihn gebildet, und freundliche Behandlung die Flamme des Genies angefacht?

Druckfehler.

S. 22. Z. 9—10 lese man Muldau-Tein statt Muldaustein.

Massenbach, Christian Karl August Ludwig von,
Versuch einer Lobrede auf Jo. Joach. von Zieten

Berlin 1805

Biogr. 1267

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10068134-1